

Laibacher Zeitung.

Nr. 174.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 30. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 5 kr.

1884.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Major des Feldartillerie-Regiments Freiherr von Lent Nr. 5 Karl Nowotny den Adelstand mit dem Prädicate „Lipptorf“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich-Ungarn und Rumänien.

Die Beziehungen des Königreiches Rumänien zu den Großmächten sind die besten und herzlichsten, und die Consolidierung im Innern sowie die stetig fortschreitende materielle Prosperität gewähren dem rumänischen Staate eine erhöhte Bedeutung gegenüber den umfertigen, in ihrer Entwicklung lange nicht abgeschlossenen staatlichen Neubildungen auf der Balkan-Halbinsel.

Es läßt sich nicht verkennen, daß in letzterer Zeit viel gethan wurde, um das freundschaftliche Einvernehmen mit den Nachbarstaaten fester zu begründen. Nach mancherlei Schwankungen erkannte Bratiano die großen Vortheile, welche seinem Lande aus freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn erwachsen müssen. Möchten diese Bestrebungen anfangs vielleicht nicht den allgemeinen Sympathien der Bevölkerung begegnen und in der rumänischen Kammer von Seiten der coalirten Opposition mit unvorholbarem Widerwillen aufgenommen werden, so hat sich auch in dieser Hinsicht ein bemerkenswerter Umschwung vollzogen. Allmählich ist auch in diese Kreise, welche nicht immer für das nüchterne Raisonnement zugänglich sind, die Erkenntnis gedrungen, daß es für den Bestand Rumäniens keine sicherere Gewähr, keine festere Bürgschaft gebe, als die Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn, eine Freundschaft, welche unsererseits auf uneigennütigen Motiven basiert und dem Bedürfnisse nach friedlicher innerer Entwicklung und Ausgestaltung der staatlichen Institutionen der Nachbarländer vollkommen Rechnung trägt.

Unter der Herrschaft eines wohlgefinnten Monarchen genießt Rumänien die Segnungen einer geordneten Verwaltung. Die Aspirationen auf einen ferneren Ge-

bietszuwachs, die ehemals für ein unerlässliches Zeugnis des wahren Patriotismus galten, haben längst jeden Boden und jeden Sinn verloren. Die phantastischen Träume der Wiederherstellung eines dakoromanischen Reiches sind verfliegen und die Sicherung des nationalen Bestandes sowie der Bedingungen der materiellen Wohlfahrt bilden nunmehr die Zielpunkte der rumänischen Politik. Die leitenden Staatsmänner Rumäniens konnten sich auf die Dauer der Erwägung nicht verschließen, daß die legitimen Bestrebungen des Königreiches von keinem anderen Nachbarstaate eine so natürliche und wohlwollende Förderung voraussetzen können, als von Seiten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die beherrschende Stellung, welche unser Staat den Donauländern gegenüber einnimmt, beruht Rumänien gegenüber keineswegs auf der bloßen Machtfrage, die allerdings im Falle einer Collision der Interessen schwer ins Gewicht fiele. Glücklicherweise ist es nicht die Furcht des schwächeren Nachbarn, welche dem Königreich Rumänien den aufrichtigen und dauernden Anschluss an den mächtigen Nachbar nahelegt. Rumänien hat von unserer Monarchie keinen Eingriff zu befürchten; weder seinem territorialen Bestand noch der Freiheit seiner Entscheidungen in inneren und äußeren Fragen droht irgendwelche Gefahr von dieser Seite her. Die Interessengemeinschaft in der Orient-Politik bildet ein starkes, unzerbrechbares Band zwischen beiden Staaten, und die Erkenntnis dieser Homogenität der Interessen muß in einer consequent festgehaltenen auswärtigen Politik Rumäniens ihren befriedigenden Ausdruck finden.

Schwerlich können unsere Nachbarn die zahlreichen Kundgebungen aufrichtigen Wohlwollens vergessen, welche sie von Oesterreich-Ungarn in unausgesetzter Folge empfangen haben. Der Abschluß der Handelsconvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien war der erste bedeutungsvolle Schritt zur Lösung des Verhältnisses, in welchem die damaligen Donaufürstenthümer zu der Pforte standen. Die Erhebung Rumäniens zum Königreiche erfolgte unter directer Guttheilung Oesterreich-Ungarns, und diese Macht war die erste, welche ihrer Zustimmung zu diesem politischen Acte Ausdruck gab. Seither ist kaum ein Anlaß vorübergegangen, an welchem unser auswärtiges Amt dem jungen Königreiche gegenüber nicht die wohlwollendste Haltung beihätigt hätte, und selbst die zeitweilig ein-

getretenen Trübungen des guten Einverständnisses vermochten die freundschaftlichen Gesinnungen der Monarchie nicht zu alterieren. In der Donaufrage hatte der rumänische Nationalstolz diese freundschaftliche Gesinnung durch die herausfordernde Art, in welcher er sich der Ausführung des österreichischen Avant-Projet widersetzte und das natürliche Uebergewicht der Monarchie bei der Entscheidung durch die Abstimmung in Zweifel zog, noch mehr aber durch die unfreiwilligen diplomatischen Enthüllungen seines Pariser Vertreters, Callimachi-Catargi, auf die härteste Probe gestellt. Wenn die Haltung der Monarchie gegenüber dem Nachbar an der unteren Donau trotz alledem eine unverändert wohlgesinnte blieb, so liegt in dieser Thatfache gewiss ein Beweis dafür, daß die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zu Rumänien selbst den Preis einiger minder wichtiger Concessionen verträgt. Es wird diese Haltung zweifelsohne von den Benachteiligten der politischen Geschichte Rumäniens wohl beachtet werden. Mögen die wechselnden Strömungen des Volkswillens auch für eine Spanne Zeit die Richtung der politischen Action gewaltsam zu ändern suchen, sie vermögen nichts an der unaufhaltsam einherziehenden historischen Entwicklung zu ändern, welche, auf der sicheren Grundlage einer Interessengemeinschaft der beiden Nachbarn erwachsen, die Bürgschaften des Friedens und der Wohlfahrt der aufstrebenden Länder an der unteren Donau in sich trägt. An der Erhaltung dieser friedlichen und freisinnigen Politik in Rumänien nimmt Oesterreich-Ungarn den lebhaftesten Antheil.

Zeitungsschau.

Das Resultat der Verificationsdebatte über das Landtagsmandat des Statthalters Grafen Schönborn besprechend, führt die Presse aus, daß die Bemühungen der Opposition, den „vagen Anklagen und nebulösen Vermuthungen“ bezüglich der Wahl des Statthalters einen realen Hintergrund zu geben, gescheitert seien. Hundert Anklagen seien vorgebracht, aber keine bewiesen worden, und da auch der parlamentarische Proceß wegen der anderen bestrittenen Wahlen durchaus nicht jene sensationellen Enthüllungen und Ueberraschungen gebracht hat, die in Aussicht gestellt worden, so könne behauptet werden, daß die diesjährige Sommercampagne der Opposition mit

Jeuxleton.

Schweigen.

Schweigen ist schwerer als reden; das drückt schon das alte Sprichwort aus. Reden ist nur Silber, Gold ist nicht nur kostbarer, sondern auch schwerer. Gesprochen ist bald etwas, aber verschwiegen bleibt in der Regel nichts. So Sie also ein Geheimnis haben, meine Gnädigste, so behalten Sie es fein für sich. Auch dieser Rath ist leicht gegeben, er leuchtet auch sofort ein, aber ihn zu befolgen ist schier unmöglich. Merkwürdig! Um zu schweigen braucht man nur den Mund zu halten, das ist doch keine Action; man verhält sich einfach ruhig, und das Kunststück ist fertig gebracht. Das Reden hat einen complicirten Proceß zur Voraussetzung. Das Gehirn muß arbeiten und die wunderbare Maschinerie der Sprechorgane muß in Bewegung gesetzt werden, um schließlich selbst das preiszugeben, dessen Geheimhaltung man selbst für nützlich und nothwendig hält. Warum ist denn nun das Schweigen gar so schwer?

Sprechen wir von etwas anderem.

„Weil wir gerade vom Schießen reden“ — es ist doch sonderbar, daß die Schützen so selten das Centrum treffen; sie halten doch alle die erprobte Büchse mit der wohlabgemessenen Ladung genau hin. Und doch geht es einmal zu hoch, einmal zu tief, einmal rechts und einmal links und wunderselten gerade in die Mitte.

Das Schießen ist Ihnen „Wurst“. Gut, reden wir von der Wurst. Warum wird die Wurst fast immer schief geschnitten? Sie brauchen mich nicht auszulachen wegen dieser Frage. Eine der gelehrtesten Corporationen der Welt, der Professorenkörper der Universität Leipzig, hat sich vor einer Reihe von Jahren mit dieser Frage befaßt. Die Frage wurde im Scherz aufgeworfen, und zahlreiche gefeierte Ver-

treter aller vier Facultäten suchten sie von ihrem jeweiligen wissenschaftlichen Standpunkte aus erschöpfend zu beantworten. Das Phänomen als solches, daß nämlich die Wurst thatsächlich fast immer schief geschnitten werde, wurde allseitig als empirisch festgestellt betrachtet — aber die Erklärung dafür? Die verschiedensten Anschauungen suchten sich geltend zu machen und wurden mit bewunderungswürdigem Aufwand von Scharfsinn und Gelehrsamkeit höchst ergötzlich und geistreich vertreten. Es gab physikalische, physiologische, mathematische, psychologische, wirtschaftliche und Gott weiß was noch für Erklärungen. Die schiefgeschnittene Scheibe ist größer als die gerade geschnittene; man schneidet sie also schief, weil die Wurst so mehr ausgibt; man will sparen. Das ist Spiegelfechterei, wurde entgegnet, sie gibt nicht mehr aus, man will blenden! Ich will Ihnen hier nicht alle Erklärungsversuche vorführen und nur auf einen noch reflectieren, den ein gefeierter Professor der Mathematik angestellt hat und der mir die wichtige Frage am logischsten zu beantworten scheint. Der Mathematiker sagt: Bei einer Wurst sind der schiefen Schnitte unendlich viele möglich, aber es gibt nur einen geraden Schnitt, darum wird die Wurst fast immer schief geschnitten.

Jetzt kann ich auf meine oben gestellte Frage zurückkommen: Warum ist das Schweigen gar so schwer? Hätte ich gleich gesagt, daß nichts schwerer ist, als immer das Rechte zu thun und das Richtige zu treffen, so hätten Sie vielleicht überlegen gelächelt über die allgemein gehaltene Phrase, die nichts beweist, während Sie jetzt vielleicht ohne weiteres zugeben werden, daß es leichter ist, überall daneben zu fackeln, als ins Schwarze zu treffen, und daß die Wurst häufiger schief geschnitten wird als gerade. Die Zunge ist beweglicher als der Arm und die Hand, und die Schützen wissen, wie schwer es ist, diese letzteren auch nur eine Secunde ruhig zu halten.

Das Schweigen ist Ruhe, ist Passivität, das

Reden ist Action, und dennoch braucht das Reden niemandem aufgetragen zu werden, und das Schweigen wie oft! Wie oft und wie strenge, und doch immer vergeblich! Wer sich ein bißchen in der Welt und im Leben umgethan, der weiß, daß die Menschen nicht schweigen können. Da hilft kein Ehrenwort, da nützen Versicherungen und Eide nichts, das Geheimnis muß heraus, und kostete es den Kopf.

Ferdinand Kürnberger hat einmal eine groß gedachte psychologische Studie: „Die Last des Schweigens“, geschrieben. Da erzählt er, wie ein Mann über die weite, menschenleere Steppe reitet. Die Natur ist in Aufruhr, ein furchtbarer Sturm saust über die Ebene und mit dem Sturm reitet der Mann um die Wette. Da hebt er sich mit einemmale hoch im Sattel und schreit, schreit es fast jauchzend hinaus in den braulenden Orkan: „Ich habe gemordet, ich habe gemordet!“

„Wir habens gehört!“ ertönt es unmittelbar neben ihm, und zwei Diener der Gerechtigkeit wachen aus der Tiefe des Brunnens empor, in welchem sie sich verborgen hatten, und bemächtigen sich seiner.

Der Schlusseffect ist überflüssig, um die Scene interessant zu machen. Kürnberger hat die menschliche Seele gefannt, und es ist ergreifend, wie er die lastende Bucht des Schweigens zu schildern vermag. Selbst der Mörder vermag sein großes Geheimnis nicht bei sich zu behalten. „Ich habe gemordet!“ so schreit er es hinaus, und es ist ihm leichter um das verderbte Herz, als es ihm vordem war.

Wenn es nun schon so schwer ist, das eigene Geheimnis zu hüten, wie erst ein fremdes! Der Drang der Mittheilung in der menschlichen Natur ist ein übermächtiger. „Ich schnitt“ es gern in alle Rinden ein, ich gräß' es gern in jeden Kieselstein, auf jeden weißen Zettel möcht ich's schreiben, das ist so recht die Devise für jeden, der ein Geheimnis im Busen verschloßsen mit sich trägt. Das ist die Stimmung im Glücke, und im Unglücke ist's womöglich noch schlimmer. Auch

einem Fiasco geendet hat. — In einem dem gleichen Gegenstande gewidmeten Artikel bezeichnet es auch das Fremdenblatt als eine Uebereilung, daß die Linke im Verificationsausschusse sich sofort alle Klagen und Beschwerden der deutschen Proteste aneignete. Das Hauptgewicht legt jedoch dieses Blatt auf die Thatsache, daß der mährische verfassungstreue Großgrundbesitz im entscheidenden Momente anlässlich der erwähnten Debatte mit Bähigkeit an seiner Verbindung mit der Mittelpartei festhielt und selbst auf eine mit Pomp inscenirte Action zu verzichten bereit war. Der liberale Großgrundbesitz, welcher sich bisher ganz und voll der nationalen Strömung hingab, hob die Fühlung mit der in nationalen Fragen neutralen Mittelpartei gewonnen und suchte sie festzuhalten. Dies sei ein Moment, welches für die Zukunft von Belang werden und den Keim zu wichtigen Entwicklungen tragen kann.

Zuland.

(Das Budget pro 1885.) Einige Blätter wußten zu melden, daß der Unterrichtsminister bei Zusammenstellung des Budgets pro 1885 einige Erhöhungen der Beiträge für czechische Unterrichtszwecke durchführen wollte, hiebei jedoch auf entschiedenen Widerspruch seitens des Finanzministers gestoßen sei. Dieser Nachricht wird in czechischen Blättern folgendes Dementi entgegengeleitet: „Im Ministerrathe, der übrigens gegenwärtig gar nicht vollzählig ist, haben die Beratungen über das nächstjährige Budget, welches momentan erst im Schoße der einzelnen Ministerien zusammengestellt wird, noch gar nicht begonnen, daher in Anbetracht einer gegentheiligen Meldung constatirt sei, daß der Finanzminister gar nicht in die Lage kommen konnte, sich über einige Ziffern des Unterrichts-Etats in dieser oder jener Weise auszusprechen.“

(Eine czechische Arbeiterversammlung.) In Prag beschloß vergangenen Sonntag eine Petition an das Herrenhaus um Verwerfung des Abgeordnetenhaus-Beschlusses betreffs elfstündiger Arbeitszeit. Die czechischen Arbeiter fordern einen zehnstündigen Arbeitstag, Abschaffung der Sonntagsarbeit mit Ausnahme besonderer Fälle und ein Arbeiter-Vertrauensmänner-Collegium. Dies waren die Hauptbeschlüsse der Versammlung, deren weitere Details bei dem bekannten Charakter derartiger „Beratungen“ wohl keine ernste Beachtung verdienen.

(Der Karlowitzer Patriarch Angjelic) ist vorgestern in Belgrad eingetroffen und mit besonderer Feierlichkeit empfangen worden. Seit fast 150 Jahren hat kein Nachfolger der Patriarchen von Zpet Belgrader Boden betreten, und daß dieser Besuch heute in dieser Form möglich geworden, ist mit ein Beweis der freundschaftlichen und aufrichtigen Beziehungen, die zwischen unserer Monarchie und Serbien herrschen. Der Patriarch hat vor anderthalb Jahren anlässlich des serbischen Kirchenstreites Serbien manch guten Dienst erwiesen und ist dafür mit dem Großkreuz des Sava-Ordens ausgezeichnet worden. Der persönliche Dank für diese Decoration ist die unmittelbare Veranlassung des jetzigen, mehrmals aufgeschobenen Besuches.

Ausland.

(Die Frage der französischen Verfassungs-Revision) ist in eine neue Phase getreten. Nachdem der Referent der Commission in der vorgestrigen Sitzung des Senats erklärt hatte, der Vorschlag der Regierung bezüglich der finanziellen Befugnisse des Senats sei in der Sache annehmbar, nur bezüglich der Procebur habe der Senat keine Garantien, indem sich ja die Kammer über den geänderten Entwurf der Regierung nicht ausgesprochen hat, verlangte Ferry die Zuweisung seines Antrages an die Commission, damit er Zeit gewinne, den Antrag der Kammer zur Begutachtung und Beschlussfassung vorzulegen. Freycinet unterstützte unter dem Beifalle der Linken den Minister und verlangte die Zuweisung an die Commission, während Léon Say erklärte, gegen diese Zuweisung zwar nicht zu opponieren, aber den Antrag, ob er von der Kammer angenommen werde oder nicht, sowie jeden ähnlichen Antrag zu bekämpfen. Es wurde hierauf die Fortsetzung der Debatte für morgen anberaumt. Inzwischen wird die Kammer über den Vorschlag der Regierung befragt werden. Nimmt die Kammer denselben an, so ist das Zusammentreten des Congresses wahrscheinlich.

(In England) dauert die eingeleitete Agitation gegen die vom Oberhause in der Wahlreformfrage eingenommene Haltung fort. An einer vorgestern in Manchester veranstalteten Kundgebung nahmen 80000 Personen theil. John Bright präsidirte; Marquis Hartington war anwesend. Derselbe protestirte gegen die Action des Oberhauses, bemerkte aber, daß Agitationen, welche auf eine Reform des Oberhauses abzielen, jetzt nicht rathsam seien. Bright bezeichnete als Zweck der Versammlung, das Oberhaus zu nöthigen, die Reformbill im Herbst anzunehmen. Sollte dasselbe sich dann weigern, so werde die Nation die Beschränkung der Oligarchie fordern. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche gegen die Action des Oberhauses und gegen dessen Veto protestirte.

(Von der Conferenz.) Wie der „Temps“ meldet, sind die englischen und französischen Conferenzvorschlüge in London gedruckt und am 25. Juli in ihrer definitiven Form an die Conferenzmitglieder vertheilt sowie auch an die verschiedenen beteiligten Cabinetes verschickt worden. Man glaubt, daß diese ohne Verzug antworten und ihren Vertretern in London formelle Instructionen erteilen werden, so daß die nächste Sitzung ein entscheidendes Resultat liefern könnte. Die Großmächte des Continents haben ihrem Gedanken noch keinen officiellen Ausdruck gegeben, aber man hat gute Gründe zu glauben, daß Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien ihre Bemühungen vereinigen werden, um ein Fehlschlagen der Conferenz zu verhindern und eine befriedigende Lösung zustande zu bringen, die sich keinesfalls viel von den französischen Vorschlägen entfernen kann. Rußland scheint geneigt, sich den drei genannten Mächten anzuschließen, und wie es heißt, soll Nigra dem Einvernehmen der vier Mächte Ausdruck geben.

(Aus dem Sudan.) Osman Digma's Streitkräfte werden jetzt auf mehr als 10000 Mann geschätzt. Die bisher freundlich gestimmten Stämme an der Küste des Rothen Meeres schließen sich allmählich ganz den Rebellen an. Koweih, im Norden gelegen, wird stark bedrängt und das südlichere Agig ist bereits verloren, mit Ausnahme der kleinen Insel, deren Einwohner ihren Wasserbedarf von Suakim beziehen.

(Vom Congo.) Die Association internationale africaine beginnt jetzt mit ihrem in Westafrika am Congo und am Kivu gewonnenen Gebiete in eine neue Phase einzutreten. Bisher hatte man der Erforschung des ungeheuren Landstriches hauptsächlich seine Kräfte gewidmet, nunmehr wird man die Cultur desselben möglichst anstreben. Zu diesem Zwecke ist eine Anzahl geeigneter Personen, darunter auch einige Gärtner, angeworben worden. Die Association befand sich bis vor kurzer Zeit insofern in einer Krise, als sie nicht wußte, wie sich die internationalen Verhältnisse in Westafrika gestalten würden. Nachdem aber Fürst Bismarck in der Budgetcommission des Reichstages am 23. Juni d. J. erklärt hat: es habe sich in einem Meinungsaustausche der Mächte ergeben, daß die Ansprüche Portugals auf das untere Congo-Gebiet nicht anerkannt würden, ist die Ungewissheit vorüber und man kann die Entwicklung des Landes ins Auge fassen, zumal das deutsche Reich die Errichtung neuer Freistaaten daselbst zu unterstützen geneigt und ein gemeinsames Abkommen unter den Mächten für nicht schwierig hält. Die neueren Forschungen haben die früheren Vermuthungen, daß das Congo-Gebiet noch eine große Zukunft hat, bestätigt. Hannsen hat zunächst die Beobachtungen Stanley's bestätigt, daß das Innere Afrikas zum Theil stark bevölkert ist. Sie schätzen die Bevölkerung im Congo-Gebiet auf 40 bis 50 Millionen. Seit Jahrhunderten haben sich dort Elfenbeinschäbe angesammelt, die sich nicht abschätzen lassen. In vielen Ortschaften sind die meisten Hausgeräte der Eingebornen von diesem kostbaren Material, dessen Wert sie nicht kennen. Endlich aber hat die Erfahrung gelehrt, daß die Regier un schwer zu regelrechten Arbeiten zu bringen sind, und Stanley macht darauf aufmerksam, daß die Ausführung seiner Forschungen erst mit Hilfe der eingebornen Afrikaner möglich war, da die meisten ihn begleitenden Europäer hinwegstarben. Mit der Cultur nimmt aber, wie aller Orten, die Gefährlichkeit des Klimas für Europäer ab; es macht sich dies schon jetzt da bemerkbar, wo man angefangen hat, Wohnhäuser zu bauen, so daß die Weißen nicht mehr auf dem Erdboden zu ruhen gezwungen sind.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Salzburger Zeitung“ meldet, für die durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner des Gasteiner und Großarler Thales eine Unterstützung von 2000 fl. zu spenden geruht.

— (Die Cholera) Aus Paris wird geschrieben: Die sämmtlichen hier eingelaufenen Depeschen melden von einem andauernden Nachlassen der Cho-

das ist natürlich. Die Menschen haben im allgemeinen eine tiefe Scheu, sich als glücklich zu bekennen, und jedermann gilt lieber für einen Bockvogel, denn für einen Glückspilz. Erinnern Sie sich noch daran, wie redselig die Kranken sind, wenn sie von ihrer Krankheit zu sprechen beginnen. Die haben allerdings kein Geheimnis zu verbergen, aber wie oft ist das Geheimnis die Krankheit eines Unglücklichen, und wie drängt es den, von seinen Leiden zu erzählen!

Zum Schweigen gehört ein Mann und ein ganzer Mann. Der Mann, der zu schweigen weiß, wird nicht so glänzen und nicht so unterhaltend sein, wie der Redselige, aber — keine Sorge! — er wird, wenn es dazu kommt, und es kommt sehr oft dazu, doch gewürdigt und geschätzt werden. Ich glaube, es ist Mirza Schaffys Weisheit, die da verkündet: „Wer Liebe will genießen, der muß verschwiegen sein,“ und Mirza Schaffy verstand sich darauf. Ist der Mann, der schweigen kann, auch nicht unterhaltend und glänzend, er steht doch thurmhoch über dem, der seine Zunge nicht im Baume zu halten weiß. Denn es gibt nichts Ehrloseres, als in gewissen Fällen und über gewisse Dinge nicht schweigen zu können.

Der schweiglamere Mann hat vor dem schwachhaften immer etwas voraus, was ihm unter mancherlei Umständen im Leben zugute kommt. Er genießt Vertrauen; dieses mag manchmal unbequem sein, wertvoll ist es immer. Wer aber dieses Vertrauen einmal genießt, der hat es auch redlich erworben, denn es ist keine kleine Sache um das Schweigenkönnen. Es gibt keinen Menschen, der nicht sein Geheimnis, und wenige, die nicht auch ein solches irgend eines Nebenmenschen mit sich herumtrügen. So ein Geheimnis kann aber die Brust zum Berspringen füllen, und zu schweigen von dem, was das Herz mit der Macht der Ausschließlichkeit erfüllt, was das ganze Denken in Anspruch nimmt, neben dem alles andere nichtig, wert- und interessenlos erscheint, das ist eine Aufgabe, der

nur wenige Sterbliche gewachsen sind. So reiten wir alle durch die Haide des Lebens, bedrückt von der Last des Schweigens, und wie viele sind stark genug, die Last zu tragen?

Der strengste Orden legt seinen Mitgliedern als härteste Buße Schweigen, ewiges Schweigen auf. Eine furchtbare Last, aber wahrlich nicht schwerer, als sie so mancher im lauten Gewühle am Jahrmarkt des Lebens zu tragen hat. Die Rechnung ist eine klare und glatte; es darf überhaupt nichts gesprochen werden. So hart es ist, man kann sich darein schicken; aber sprechen zu dürfen, zu müssen und sich doch nicht ausdrücken zu können, das ist eine Buße, so hart, wie sie keine Ordensregel noch jemals vorgeschrieben hat. Reden, um seine Gedanken zu verbergen, ist keine Kunst, aber reden und immer reden und doch immer ein Gefühl zu verbergen, unter dessen Bann ein armes Herz steht, das ist eine Qual, die gewöhnlich nicht lange ertragen wird. Die Befreiung winkt zu verführerisch, ein Wort im Vertrauen, und das Herz ist erleichtert. Das „Wort im Vertrauen“ ist ein verhängnisvolles. Einmal gesprochen, bringt es keine Macht der Erde und des Himmels wieder zurück, es ist der Haft entbunden und fliegt dahin, du hast keine Macht mehr darüber.

Es ist keine erfreuliche Alternative, die uns da gegönnt ist. Das Schweigen ist drückend, das Reden bringt Sorge. Das Beste bleibt, kein Geheimnis zu haben; wer aber auf dem weiten Erdenrund kann sagen: Ich habe keines?! Reiten wir über die Haide, es lauern ja nicht überall Gendarmen, und vertrauen wir's dem Sturmwinde an: Ich habe gemordet! oder: Ich werde geliebt! Lassen wir es im Liebe ausklingen und in künstlerischen Harmonien ausströmen; das glaubt kein Mensch, was die verkünden. Der Sturmwind sei der Vertraute und die Kamönen, die Menschen nicht, die Menschen können nicht schweigen.

Baldwin Groller.

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richbourg
von Max von Weißenthurn.
(88. Fortsetzung.)

„Ich befinde mich in einer entsetzlichen Lage, in einer großen Gefahr — fuhr der Baron fort. — Mein Leben, meine Ehre, die Ehre deiner Mutter, deines Bruders, die deine, sie stehen auf dem Spiele. Fordere du, daß der Vater dem Kinde das Bekenntnis seiner Schmach ablege? Clemence, rette mich, du allein vermagst es. In Pedro Castoras Nacht steht es, die Gefahr zu beseitigen, welche über meinem Haupte schwebt. Stößt du ihn zurück, so hat er keine Veranlassung mehr, mir die rettende Hand zu bieten, und ich bin verloren! Willigst du aber ein, die Seien zu werden, so ist mir Rettung gewiß. Dir gebe ich die Ehre des Hauses Simaise anheim. Nicht meinethwegen flehe ich dich an. Eine Kugel durch den Kopf, und ich bin jeglichem Leide, jeglicher Schmach entrückt. Deinetwegen, meine Tochter, von der ich die Schande fernhalten will, um deiner Mutter willen, welche sich schrankenloser Verzweiflung anheimgeben würde, um deines Bruders willen, dessen Zukunft vernichtet wäre, flehe ich dich an um Erbarmen! Entehrt!“ murmelte er mit halb erstickter Stimme, mit der ganzen Meisterschaft eines geübten Schauspielers. „Nein, nein, Clemence von Simaise wird das Opfer bringen. Sie und sie allein rettet die Ehre unseres Hauses!“

Der Baron war ein vollendeter Intriguant. Er vermochte den Thränen zu gebieten, wann immer sie ihm dienlich waren.

„Meine Tochter,“ fuhr er mit von Schluchzen erstickter Stimme fort, „ich harre deiner Entscheidung. Bringt sie mir Leben oder Tod?“

„Vater,“ flüsterte das junge Mädchen, entschlossen aufs äußerste. „Wenn es um einen solchen

lera an allen Orten, und in Paris weist das ärztliche Bulletin keinen einzigen choleraähnlichen Erkrankungsfall auf. Eine „ausgesprochene Besserung“ constatirt auch das vorgefährte Telegramm aus Toulon. Ebenso wird aus Marseille und Arles ein sichtbares Abnehmen der Epidemie gemeldet.

Die italienische Quarantaine in der Grenzstation Peri gegen Provenzenzen vom Brenner soll vorgestern mittags in Wirksamkeit getreten sein. Der Chef des italienischen Sanitätsrathes Dr. Noghera ist nach Pontealba und Cormons abgereist, um daselbst Vorbereitungen zur Errichtung einer Quarantaine zu treffen. — Am Gardasee wird gleichfalls eine Quarantaine errichtet. — Die Bemühungen des Schweizerischen Gesandten Davier in Rom um Aufhebung oder Milderung der Grenzsperrre sind bisher erfolglos geblieben; man verweist italienischerseits auf den der Grenzsperrre zugeschriebenen Erfolg, daß Italien nicht einen Cholera-Fall zu verzeichnen habe. Am 22. d. M. befanden sich an den verschiedenen Punkten der italienischen West- und Nordgrenze in Quarantaine: zu Pian di Latta 1826 Personen (darunter 5 Kranke, schon auf dem Wege der Besserung), in Quarcino 239, in Quino 160, in Cannobio 22, in Iselle 54, in Bardonnecchia 705, in Clavières 170, Pinerolo 150, Mont-Cenis 25, am kleinen St. Bernhard 15, am großen St. Bernhard 3.

Die „Nordb. allg. Btg.“ sucht zu erklären, warum die Angst vor der Cholera bei ihrem diesmaligen Auftreten in Europa stärker zum Ausdruck komme als früher. Wenn früher die Langsamkeit und Spärlichkeit der Nachrichten den übertriebenen Gerüchten Spielraum ließen, so trage heute die Fülle der oft aus Sensationsbedürfnis aufgebauchten Nachrichten nicht wenig dazu bei, auch schwerer erregbare Phantasien mit Furcht und Angst zu erfüllen. „Wenn ein jeder in seinem Kreise solchen Uebertreibungen mit Ernst entgegentritt — schließt das Blatt — so wird er ängstlichen Gemüthern gegenüber ebenso segensreich wie derjenige wirken, welcher umgekehrt den Vernünftigen Vorsicht zur Pflicht macht.“

(Verschollen.) Nach einer vorgestern mittags eingelangten Meldung soll der seit 13. d. M. vermisste Stud. Med. Richard von Bamberger, Sohn des Hofrathes Professor Dr. Heinrich von Bamberger, bereits aufgefunden worden sein. Derselbe ist angeblich nicht, wie anfangs befürchtet wurde, auf der Tour von der Nagalpe zum Wasserfall beim „tobten Weib“ verunglückt, sondern soll sich, dieser Mittheilung zufolge, seit mehreren Tagen in schwer erkranktem Zustande, der es ihm unmöglich machte, seinen besorgten Eltern Nachricht von sich zukommen zu lassen, in Pitten befinden. Vorgestern früh soll nämlich ein von fremder Hand mit Bleistift geschriebener Zettel aus Pitten bei Herrn Hofrath von Bamberger angelangt sein, der in kurzen Worten meldete, daß der Vermisste seit mehreren Tagen dort schwer krank darniederliege. Auf diese Meldung hin begab sich ein Neffe des Herrn Hofrathes nach Pitten. Nähere Nachrichten fehlen diesbezüglich bis jetzt noch. Von einem der nächsten Verwandten des verschollenen jungen Mediciners wird im Widerspruche mit dieser Meldung berichtet, daß bei Herrn Hofrath Professor Dr. von Bamberger ein Brief anlangte, der mittheilte, daß der vermisste Stud. Med. Richard von Bamberger vor ungefähr zwölf Tagen in Pitten gewesen sei und daß er sich dort geäußert, auf den Schneeberg gehen zu wollen. Auf diese Nachricht hin begab sich der Bruder des Vermissten

alsogleich nach Pitten, um die Spuren weiter zu verfolgen.

(Das Geständnis eines Sterbenden.) Vor etwa 14 Jahren wurde in Piasceny bei Brody in Galizien ein Schankwirt Namens Ludwig Banderisen mit seiner Familie, bestehend aus sechs Personen, ermordet. Von der ganzen Familie blieb nur ein damals drei Jahre altes Töchterchen Rosa am Leben. Der Mörder, der nach verübter That das ganze Vorvermögen Banderisens geraubt, konnte trotz aller Nachforschungen nicht ermittelt werden. Die Mordaffäre gerieth in Vergessenheit. Am 16. d. M. schickte der Piascenyger Bauer Ivan Mahalczuk, der im Sterben lag, um den Pfarrer und den Ortsrichter, vor denen er, wie er sagte, sein Testament machen wollte. Nachdem die beiden seinem Rufe gefolgt waren, ersuchte der Sterbende die übrigen Anwesenden, die Stube zu verlassen und ihn mit dem Geistlichen und dem Richter allein zu lassen. Dies geschah, und nun begann Mahalczuk laut zu schluchzen, und mit von Thränen erstickter Stimme gestand er, daß er in Gemeinschaft mit einem anderen Bauer, dessen Namen er jedoch nicht angeben wollte, die Familie Banderisens ermordet habe. Um dieses schwere Verbrechen zu sühnen, so weit er dies imstande sei, setze er die zurückgebliebene Waise Rosa Banderisen zu seiner Universalerbin ein. Noch hatten sich die Zeugen nicht von ihrem Staunen und Schrecken erholt, als Mahalczuk den letzten Athemzug that. Die Affäre wurde bald im ganzen Dorfe ruchbar. Wisstrauch blickte einer der älteren Bauern den anderen an. Wer ist der andere? Diese Frage schwebte auf allen Lippen. Am Abend fand man den Bauer Philipp Pankowicz erhängt auf einem Baume in seinem Garten. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß Pankowicz dieser andere gewesen, daß er aus Furcht, von dem sterbenden Mahalczuk verrathen worden zu sein, seinem Leben ein Ende gemacht habe. Die Untersuchung in der vor 14 Jahren fallen gelassenen Mordaffäre ist wieder aufgenommen worden.

(Zufälle des Lebens.) Ein diesertage in der französischen Hauptstadt vorgekommener dramatischer Todesfall hat eine interessante Erinnerung an Paul de Rod wieder wachgerufen. Bekanntlich war der graziöse Romancier, welchem die Pariser Grisetten ihre europäische Berühmtheit verdanken, ehe er sich als Schriftsteller entpuppte, Commis in dem Bankhause von Scherer. Eines Tages taucht plötzlich der gestrenge Chef neben dem Drehbock Paul de Rods auf und wirft einen prüfenden Blick auf das Pult seines Commis. Die ungewöhnliche Fülle der Schreibmappe fiel Herrn Scherer auf, er forschte nach der Ursache, und da Paul de Rod stotternd einen Ausweg suchte, schüttelte der Banquier mit energischem Griff den Inhalt des Portefeuilles aus und rief entrüstet: „Wie? Tausche ich mich nicht? Sie schreiben hier heimlich, hinter meinem Rücken, einen Roman, junger Mann?! Und was ist das für ein Titel, „L'enfant de ma femme.“ Sie wagen in meinem Hause einen Roman zu fabricieren, den Sie „L'enfant de ma femme“ nennen?! Aber das ist ja notorische Immoralität. Auf der Stelle verlassen Sie mein Geschäft — ich bedaure nur Ihren Vater! Einen Sohn zu haben, der Romane mit so scandalösen Titeln schreibt — armer Mann!“ Paul de Rod lehrte wohlgemuth den Comptoirbüchern für immer den Rücken, und zwei Jahre später war das Bankhaus Scherer bankrott. In dieser Woche aber hat man einen Enkel jenes Banquiers todt

in seinem Bette gefunden. Er hatte sich erschossen — mit der Rechten hielt der Selbstmörder noch den Revolver fest umklammert und auf der Bettdecke lag aufgeschlagen „Das Mädchen von Montfermeil“ von Paul de Rod. Das Leben zeitigt bisweilen recht bizarre Zufälle.

(Ein Hotel — für Selbstmörder.) Die neueste amerikanische Idee ist ein Hotel für Selbstmörder. Der Gründer beabsichtigt, Herren und Damen, die sich aus der Welt schaffen wollen, Zimmer zu vermieten und ihnen den Selbstmord nach Möglichkeit zu erleichtern. Jedes Zimmer wird mit einem reichverzierten Bronzehaken versehen sein, an welchem sich der Gast aufhängen kann. Im Billardzimmer werden stets geladene Revolver bereit liegen, und eine Phiole mit Cyankali oder Blausäure wird in keinem Schlafzimmer fehlen. Der Hotelier erwartet natürlich in allen Fällen Vorausbezahlung der Zimmermiete u. s. w.

(Vermockte Häupter.) Vermockte Häupter unter den Studenten als in China dürfte man auf dem ganzen übrigen Erdenrund vergeblich suchen. Das Hofjournal von Peking berichtete vor kurzem, daß der Generalgouverneur Ho Ching von Min Ching und der Gouverneur Lu-fung-hing von Honan Bittschriften an den Kaiser eingereicht und darin vorgestellt haben, daß es mehreren Studenten nicht gelungen sei, nach den betreffenden Examina Stellen zu erhalten, und da diese Studenten über die erste Jugend hinaus seien, so empfehle man solche Seiner Majestät zur Verleihung eines Titels honoris causa. Die Namen der Studenten sind der Bittschrift beigefügt, es sind 26, wovon 8 Studenten über 90 Jahre und 18 über 80 Jahre alt sind! Der Kaiser befahl, die Gesuche dem Ministerium für Ceremonienwesen zu überweisen.

(Stoßesitzer.) „Wir kommen halt alleweil weiter 'runter! Früher hab'n wir an' Telegraf g'habt und jetzt sind wir gar schon beim Telephon!“

Die Gefährlichkeit der Fliegen.

In einer Abhandlung, welche in der „Gazzetta degli Ospitali“ mitgetheilt wird, macht Dr. B. Grassi darauf aufmerksam, daß die Stubenfliegen geflügelte Verbreiter ansteckender Krankheiten, Epidemien und selbst parasitischer Krankheiten seien. Im Sommer, wenn Fliegen sich in ganzen Schwärmen umhertreiben, scheint es unmöglich, sie daran zu hindern, sich auf alle möglichen, namentlich die an ihrer Oberfläche feuchten Gegenstände niederzulassen. Vielleicht hat der Auswurf eines Schwindkranken oder eines Typhuskranken oder der Cadaver eines an Milzbrand eingegangenen Hausthieres diese Zweiflügler eben angezogen, und schon im nächsten Moment besuchen sie die feuchten Lippen oder Augen eines menschlichen Wesens. Ihre Füße, ihr Mund, der Brusttheil ihres Leibes kann mit der ansteckenden Materie in Berührung gekommen sein und entleibt sich derselben durch die Feuchtigkeit der kurz darauf besuchten menschlichen Schleimhäute. Aber auf eine noch weit größere Gefahr macht Dr. Grassi im weiteren Verlaufe seiner diesbezüglichen Mittheilungen aufmerksam, und zwar auf jene Gefahr, die sich von dem Auswurfe der Fliegen selbst herschreibt. Folgende Erfahrungen des genannten Forschers beziehen sich hierauf. Jedermann weiß, wie die blanken Oberfläche von Spiegeln und Fensterscheiben, wie Bilderrahmen und weiße, an den

Preis sein muß, so werde ich mich mit Herrn Caflora vermählen.“

„Wir sind gerettet, alle gerettet!“ jubelte er, das junge Mädchen voll erheuchelter Bärtlichkeit in seine Arme schließend.

Clemence brach in unaufhaltsame, leidenschaftliche Thränen aus.

„Meine Tochter, meine geliebte Clemence,“ fuhr der Baron fort, „du kennst deine Mutter, du weißt, wie empfindlich sie ist, wie eine geringfügige Kleinigkeit sie aufzuregen vermag. Es wird nothwendig sein, ihr unser heutiges Gespräch zu verheimlichen.“

„Meine Mutter soll nichts erfahren,“ erwiderte das junge Mädchen, vollständig gebrochen.

Der Baron triumphierte. Er verließ seine Tochter und beehrte sich, Pedro Castora aufzusuchen, welchen er, wie verabredet, am südlichen Eingang des Parkes fand. Der Brasilianer zeigte sich weder besonders überrascht noch bewegt über den Erfolg des Gespräches.

„Ich war überzeugt, daß Sie zum Ziele gelangen würden,“ sprach er. „Wenn ich nicht sehr irre, so ist jetzt die bedenklichste Schwierigkeit überwunden. Entgegengekehrt der gewöhnlichen Handlungsweise allzu eifriger Liebhaber, werde ich mich für einige Tage entfernen. Während meiner Abwesenheit wird das Fräulein Zeit haben, sich an den Gedanken unserer Vermählung zu gewöhnen. Ich glaube, daß meine Abwesenheit mehr dazu beitragen wird, daß sie mich lieben lerne, als meine Gegenwart es imstande wäre!“

„Borausgesetzt, daß die Abwesenheit nicht allzu lange währt!“

„Fünf, sechs Tage — länger nicht!“

„Gut!“

Pedro sah voraus, daß es zwischen dem Baron

und seiner Gemahlin heftige Scenen geben werde, welchen er aus dem Wege gehen wollte. Ueberdies befand er sich der Baronin und Clemence gegenüber in einer peinlichen Lage.

Am Abend, nach der Tafel, gab er seinen Entschluß bekannt, am folgenden Morgen abreisen zu wollen. Die Baronin, welche nicht daran zweifelte, daß dieser Entschluß eine Folge ihres ablehnenden Benehmens sei, blickte den jungen Mann dankbar an; als er aber gleich darauf hinzufügte, daß er die Absicht habe, bereits in einigen Tagen zurückzukehren, sah sie forschend bald auf den Freiherrn von Simaise, bald auf Pedro Castora.

Der Baron machte ein möglichst harmloses Gesicht. Pedro that, als beachte er die offenbare Unruhe seiner Gastgeberin nicht, Clemence aber schien völlig gleichgültig gegen alles, was um sie her vorgieng.

Die Baronin jedoch fühlte instinctiv, daß zwischen ihrem Gatten und dem Brasilianer irgend ein geheimes Einverständnis bestehe.

Als man sich von der Tafel erhob, nahm sie den Arm Pedros und geleitete ihn hinaus auf die Schlossterrasse.

„Sie reisen also morgen?“ fragte sie.

„Ja, gnädige Frau.“

„Weshalb wollen Sie zurückkehren? Was sind Ihre Absichten?“

„Sie wissen, Frau Baronin, worauf ich hoffe.“

„Wie, Sie glauben noch immer an diese Möglichkeit? Hat Ihnen der Freiherr von Simaise meine Antwort nicht überbracht?“

„Herr von Simaise hat mir nicht vorenthalten, wie abgeneigt Sie meinem Wunsch sind, doch ich wage zu hoffen, daß es mir gelingen werde, Sie von diesem Vorurtheil zu bekehren.“

„Ich hege kein besonderes Vorurtheil gegen Sie, mein Herr. Im Gegentheil, ich zweifle nicht an Ihrer Ehrenhaftigkeit, ich glaube, daß Sie meine Tochter lieben, aber ich bedaure dies auf das lebhafteste, ja, ich sehe es als ein Unglück an. Aus Gründen, die Ihnen auseinander zu setzen ich nicht in der Lage bin, ist die Verbindung, welche Sie wünschen, eine absolute Unmöglichkeit!“

„Es vermöchte nur einen einzigen Grund zu geben, Baronin, welcher mich veranlassen könnte, dem Glücke zu entsagen, das ich an der Seite des Fräuleins von Simaise zu finden hoffe.“

„Und dieser wäre?“

„Das Fräulein müßte meine Werbung zurückweisen.“

„Sie wird es thun!“

„Sie irren, Baronin, Ihre Tochter hat dieselbe angenommen.“

„Unmöglich!“

Die Baronin griff sich an den Kopf, ihr schwindelte, sie stand vernichtet.

„Haben Sie mir sonst noch irgend eine Mittheilung zu machen, Frau Baronin?“ forschte Pedro Castora mit einer ceremoniellen Verbeugung.

„Nein, mein Herr,“ hauchte sie mit erlöschender Stimme, „ich habe Ihnen nichts weiter zu sagen.“

Noch eine abermalige Verbeugung, und Pedro entfernte sich.

Stütze suchend, lehnte sich die Baronin an einen der schweren Marmorsäulen.

„Der Schurke!“ hauchte sie. „Was mag er meiner Tochter gesagt, wodurch ihr Einverständnis erzwingen haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Wänden befestigte oder herumliegende Papiere sich im Sommer und Herbst gar bald mit jenen kleinen, von den Fliegen zurückgelassenen Excrementhäufchen, respective Flecken bedecken. Zwischen dem im ersten Stockwerke befindlichen Laboratorium Dr. Grassis und der Küche liegt ein etwa zehn Meter breiter Hof. Auf einen Teller auf einem Tische des ersteren legte er eine große Anzahl von Eiern eines Eingeweidewurmes des Menschen — eines Trichocephalus. Nach mehreren Stunden fand er auf weißen, in der Küche hängenden Papierbogen die bekannten Flecke, erzeugt durch die Auswurfsstoffe der Fliegen, und bei der mikroskopischen Untersuchung derselben wurden mehrere solcher Eier aufgefunden. Darauf wurden einige in die Küche kommende Fliegen gefangen, und in ihrem Darmcanal fand sich eine enorme Menge von Fäkalstoffen, in denen gleichfalls Trichocephalus-Eier eingebettet waren. Da es nun natürlich nicht zu ermöglichen war, alle Nahrungsmittel von einer Verührung mit solchen Fliegen fernzuhalten, so ergibt sich, daß die Gefahr, auf diese Weise von Trichocephalen inficirt zu werden, eine sehr große ist. Auch noch einen anderen Versuch stellte derselbe Forscher an; er nahm reife, in Weingeist aufbewahrt gewesene Segmente des Menschen-Bandwurmes, Taenia solium, und zerbrach sie im Wasser, so daß eine große Menge Bandwurmeier in der Flüssigkeit suspendirt wurden. Diese wurde mit Zucker versüßt und lockte begreiflicherweise zahlreiche Fliegen an; nach einer halben Stunde schon enthielten die Eingeweide, wie auch die Auswurfsflecken Taenia-Eier. Wären letztere nun noch lebensfähig gewesen, so hätte mit größter Leichtigkeit ihre Uebertragung auf Menschen sich vollziehen können.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Patriotische Feier in Adelsberg.) Heute wird in Adelsberg die Gedenkfeier der vorjährigen Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers auf das festlichste begangen. Der k. k. Beamtenkörper, der Citalnica-Berein und die Schulschüler nehmen in corpore zunächst an einem solennen Gottesdienste theil. Hierauf Festlichkeit in der Schule. Nachmittags Ausflug. Abends Tombola mit Gesang und Militärmusik. Da ganz Adelsberg befreit war, die Feier zu einer dem seltenen Anlasse würdigen zu gestalten, so wird dieselbe gewiss auf das schönste verlaufen.

(Für den Staatsbahnrath) wurden als Mitglieder von der krainischen und Görzer Handels- und Gewerbekammer vorgeschlagen der Director der krainischen Industrie-Gesellschaft, Herr Carl Luchmann, und zu dessen Stellvertreter der Fabrikbesitzer Herr Eugen Ritter-Bahony.

(Adelsberger Grotte.) Wie schon von mehreren Seiten beifällig mitgetheilt wurde, ist die Adelsberger Grotte nunmehr während der Reise-Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober täglich bei elektrischer Beleuchtung um den fixen Eintrittspreis von 2 fl. 50 kr. zugänglich. Die bisherige vormittägige Stunde dieses gemeinschaftlichen Besuches übertrug man jedoch jetzt, um einem mehrseitigen Wunsche nachzukommen, auf 4 Uhr nachmittags, wodurch ebenso die Interessen des großen reisenden Publicums als jene der Bewohner von Triest und Laibach Berücksichtigung fanden, da letzteren nun die Möglichkeit geboten wird, ihre beliebigen Ausflüge in die Grotte in der kurzen Zeit eines Nachmittags in Ausübung bringen zu können. Auch eine weitere für den Aufschwung dieser wunderbaren Stätte nicht zu unterschätzende Erneuerung wurde dadurch eingeführt, daß man den Eintrittspreis für größere Gesellschaften ermäßigte, und zwar bei einer Besucherzahl von 50 bis 100 auf 2 fl., von 100 bis 1000 auf 1 fl. 50 kr., und bei ganz großer Concurrenz, wenn sich über 1000 Personen einstellen, auf 1 fl. Und so entwickelt sich die durch die Einführung der elektrischen Beleuchtung inaugurierte neue Gestaltung dieses altherwürdigen, sich nun gleichsam verzweigenden Naturwerkes in fortwährend erfreulicher Weise immer mehr und mehr.

(Telegraphen-Prüfung.) Der am 5ten März l. J. beim hiesigen k. k. Postamt eröffnete Telegraphen-Abend-Curs für Postbeamte, von dem wir bereits früher berichtet, fand seinen Abschluß mit der am 28. d. M. beendigten Prüfung, welche außer der gesammten Manipulation auch Mathematik, Physik, Chemie und Geographie umfassen. Dem Examen unterzogen sich 15 dem Stande des hiesigen k. k. Postamtes angehörende Beamte, von denen von der Prüfungs-Commission vier zur Ausübung des Telegraphendienstes als „vorzüglich“, zehn „befähigt“ und einer „nicht befähigt“ erklärt wurden. Der Prüfungs-Commission präsidirte der k. k. Oberpostverwalter Herr August Preßl, während zu Commissionsmitgliedern der k. k. Realchulprofessor Herr Andress Senebiovic, der k. k. Telegraphenamts-Verwalter Herr C. Pichl und die beiden Lehrer des bestandenen Lehrurses, die Herren Telegraphenbeamten Ivan Bor und Thomas Erzen, designirt wurden. Mit Berücksichtigung der Thatfache, daß sich sämtliche Prüfungs-Candidaten bei vollkommen normaler Dienstleistung die Erlernung eines zweiten Dienstzweiges zur Aufgabe stellten, muß das Resultat dieser Prüfungen als ein sehr günstiges bezeichnet werden und ist ein sicherer Be-

weis für die anerkanntswürdige Strebbarkeit der Beamten dieser Verkehrsanstalt.

(Im Ursulinenkloster in Laibach) werden am 11. August l. J. die Ordenscandidatinnen Josefine Praprotnik, Anna Jagar, beide aus Laibach, Theresia Nihar aus Villachgraz und Leonore Hörmer aus Latis in Tirol als Ordensschwester eingeleitet werden. Die drei erstgenannten Fräulein treten mit Maturitätsprüfung für öffentliche Volksschulen und Kindergärten mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache in den Orden ein.

(Gemeindewahl.) Bei der Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Robodendorf, Bezirk Littai, wurden zum Gemeindevorsteher der Grundbesitzer Franz Skufca aus Robodendorf und zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Josef Oden und Johann Kastelic, beide aus Robodendorf, gewählt.

(Beim Pöllerschießen) haben sich anlässlich des Kirchweihfestes am Sonntag in Stefandorf, wie wir hören, weniger aus Unvorsichtigkeit als ob unglücklichen Zufalles, mehrere Burschen leicht und zwei schwer verletzt.

(Beim Steinbrechen verschüttet.) Der Kalksteinbesitzer Johann Vorber von Borst, Bezirk Gurktal, welcher in Großdolina beim Steinbrechen beschäftigt war, wurde von plötzlich herabgerollter Erde verschüttet. Der Verunglückte wurde nach einer halben Stunde als Leiche ausgegraben. Vorber hinterläßt eine Witwe mit zwei unmündigen Kindern.

(Der Brand von Mattendorf.) Wie wir bereits kurz berichtet, ist das Dorf Mattendorf im Gailthale in Kärnten am 24. d. M. ein Raub der Flammen geworden. Etwas nach 1 Uhr nachmittags verkündeten Feuerzeichen den Meist auf den Feldern arbeitenden Leuten die Gefahr eines Brandes. In einer Scheuer gelangte das Feuer zum Ausbruch und griff mit so rasender Behemung um sich, daß an eine Rettung kaum mehr gedacht werden konnte. Wohl eilten die Leute aus der Umgebung in heißen Häufen herbei, der Telegraph trug die Unglücksbotschaft nach allen Seiten, worauf die Feuerwehren heransprengten und sich mit den verzweifeltsten Anstrengungen bemühten, der lothenden Flammen Herr zu werden, aber alles war vergebens. Ein starker Wind legte sich in die hohen Feuersäulen und trieb die Flammen über das Dorf hin. Die mit Holzschindeln gedeckten, durch die lange Sonnenhitze ausgebrannten Dächer lösten sofort in heißen Flammen auf. Binnen kurzer Zeit war das ganze blühende Dorf ein einziges Flammenmeer. Hoch auf züngelnde prasselnd das furchtbare Element. Als das Feuer sogar den Kirchturm ergriff, denselben in wenigen Minuten in eine Feuersäule verwandelte, wußte man, daß das Schicksal Mattendorfs entschieden sei. Der Brand wüthete den ganzen Nachmittag, die ganze Gegend in weitem Umkreis mit schwarzen Rauchwolken verhüllend, 56 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden, 56 Familien stehen obdachlos, stehen in weitem Felde, haben Haus und Habe verloren, nichts gerettet, als das nackte Leben. Das Feuer griff so schnell um sich, daß aus den Häusern gar nichts mehr gerettet werden konnte. So stehen die armen Familien weinend und klagend an der rauchenden Unglücksstätte. Obdach, Lebensmittel, die bereits gefesteten Futtervorräthe, alles ist verloren.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Schwerin, 29. Juli. Das griechische Königspaar ist heute nach Kopenhagen abgereist.

Paris, 29. Juli. In einer heute vormittags abgehaltenen Versammlung der demokratischen und der republikanischen Union der Kammer setzte Ministerpräsident Ferry die Lage auseinander und verlangte die Ansicht der Majorität bezüglich des Artikels VIII kennen zu lernen. Die Versammlung schien geneigt, den Artikel VIII fallen zu lassen, will aber ihr Gutachten nicht vor dem formellen Votum des Senates abgeben.

Paris, 29. Juli. Der Senat lehnte die von Ferry verlangte Aufnahme des Artikels VIII in den Revisionsentwurf ab und nahm den Gesamtentwurf mit 165 gegen 111 Stimmen an. Man glaubt, die Kammer werde zustimmen und der Congress am 4. August zusammentreten.

Paris, 28. Juli. Von heute früh bis abends sind in Toulon 3, in Marseille 5 und in Arles seit gestern abends 6 Personen an der Cholera gestorben.

Paris, 29. Juli. Tagsüber ist in Toulon ein Cholera-Todesfall vorgekommen; in Marseille starben sieben Personen an der Cholera.

Toulon, 29. Juli, 10 Uhr vormittags. Seit gestern abends sind hier 7, in Marseille 11 Personen der Cholera erlegen.

London, 29. Juli. In der gestrigen Konferenz-Sitzung wurde der Antrag des deutschen Botschafters, auch die Reform des ägyptischen Sanitätswesens zu berathen, von Lord Granville als nicht zur Kompetenz der Konferenz gehörig zurückgewiesen.

Belgrad, 29. Juli. Der Patriarch Angelic wurde gestern von dem Könige in feierlicher Audienz emp-

fangen. Nachmittags erwiderte der König in Parade-Uniform den Besuch des Patriarchen.

Kairo, 29. Juni. Nach in Assuan umlaufenden unbefestigten Gerüchten wäre Osman Digma am 18ten d. M. von einem Angehörigen des Bishari-Stammes ermordet worden.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 23. Juli: Banknoten-Umlauf 354 795 000 fl. (— 8 737 000 fl.), Silber 125 946 000 fl. (+ 471 000 fl.), Gold 64 217 000 fl. (— 4000 fl.), Devisen 15 196 000 fl. (— 7000 fl.), Portefeuille 129 042 000 fl. (— 4 637 000 fl.), Lombard 23 583 000 fl. (— 796 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 87 954 000 fl. (+ 55 000 fl.), Pfandbriefumlauf 85 517 000 fl. (+ 152 000 fl.)

Bergbau in Bosnien. Eine Correspondenz der „Presse“ constatirt, daß die nach der Occupation durchgeführte geologische Erforschung der occupierten Provinzen ein überraschendes Bild von dem Mineralreichtume der beiden Länder ergeben habe. Es seien ausgedehnte Braunkohlenlager, vorzugsweise auf den Linien Sarajevo-Senica-Žepče, Konjica-Mostar-Buna, Brnjavor-Banjaluša-Travnik und im Gebiete von Dolnja-Luzla gefunden worden. Ferner seien Fahlerze, Malachite und Kupfererze bei Krsevo; Quecksilbererze am Berge Znoj und in Bobogorelica; Bleierze in Jasenovica, Borovica, Olovo und Srebrenica; Manganerze im Ozren-Gebirge; Eisenerze in Vareš, Borovica, in der Sphjzda-Planina und an mehreren anderen Orten vorhanden. Eine überaus ergiebige Salzregion finde sich bei Dolnja-Luzla. Es sei der Versuch gemacht worden, die österreichische Montan-Industrie für den bosnischen Bergbau zu interessieren. Es wurde zuerst ein Berggesetz geschaffen, eine Berghauptmannschaft, ein Berggericht erster Instanz und ein Bergobergericht in Sarajevo eingerichtet und dann mit Zuhilfenahme österreichischer Industrieller und Geldinstitute eine Gewerkschaft unter dem Namen „Bosnia“ gegründet. Die „Bosnia“ hat bereits sechs Werke in vorbereitenden Betrieb gesetzt, die insgesammt eine sehr hoffnungsvolle Montan-Industrie versprechen.

Kohlenlager in Dalmatien. Die „Perseveranza“ bringt eine Zuschrift, welche Capitalisten und Industrie-Gesellschaften auf die reichen, bisher noch wenig ausbeuteten Kohlenlager in Dalmatien aufmerksam macht und zur Entsendung von Fachmännern einladet, welche die gemachten Angaben prüfen mögen. Es wird besonders auf die Kohlen der Halbinsel Possidaria hingewiesen, welche mit allen im Gebiete der Adria concurriren können und durch die Nähe eines Hafens so leicht zu verfrachten wären.

Rudolfswert, 28. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	8	13	Eier pr. Stück	—	2
Rorn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Hafer	3	58	Kalbsteisch	—	52
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	5	40	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	—	—	Hähnchen pr. Stück	—	30
Kukuruz	5	86	Lauben	—	20
Erbäpfel pr. Meter-Str.	2	40	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linien pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbisen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Erbsen	—	—	weiches	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	96	Schweinefisch	—	—
Schweinefisch	—	88	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Speck, frisch	—	60	— weißer	10	—
Speck, geräuchert	—	80			

Verstorbene.

Den 28. Juli. Adele Kulla, Fabrikbeamten-Tochter, 1 Tag, Alter Markt Nr. 10, Lebensschwäche.

Den 29. Juli. Katharina Naulan, Dienstmangsgattin, 39 J., Seilergang Nr. 3, Lungenschwindsucht. — Maria Dremel, Hausmeistergattin, 35 J., Schellenburg-Wasse Nr. 3, Schlagfluß.

Im Spital:

Den 28. Juli. Agnes Majdic, Bedienerin, 46 J., Lungentuberculose. — Margaretha Kosir, Einwohnerin, 60 J., chron. Darmfatare.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
29.	7 U. Mg.	735,28	+15,1	N. schwach	bewölkt	
	2 " Mg.	735,02	+19,6	Ö. schwach	bewölkt	1,80
	9 " Ab.	736,08	+15,0	Ö. schwach	theilw. heiter	Regen

Tagsüber trübe, vormittags etwas Regen, abends theilweise Aufklärung. Das Tagesmittel der Wärme + 16,6°, um 3,0° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Feil. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Heinrich Heine's Gesammelte Werke illustrierte Pracht-Ausgabe

erscheinen in ungefähr 90 Lieferungen à 30 fr., und liegen die ersten Hefte zur Einsicht auf. (2994) 3-3

Staats-Anleihen.		Gold	Ware	5% Lemberger-Banater		Gold	Ware	Staatsbahn 1. Emission		Gold	Ware	Aktien von Transport-Unternehmungen		Gold	Ware	Eisenbahn 200 fl. Silber		Gold	Ware
Notenrente		81	81.16	5% ungarische		101.25	101.76	Eisenbahn 200 fl. Silber		187	187.76	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
1864er 4% Staatsloose		81.75	81.90	Andere öffentl. Anleihen.		101.50	102	Eisenbahn 200 fl. Silber		144	144.96	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
1868er 4% Staatsloose		135.70	136	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		115.25	115.75	Eisenbahn 200 fl. Silber		129.50	129.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
1868er 4% Staatsloose		144.76	145.50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		102	102.50	Eisenbahn 200 fl. Silber		97.60	98	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
1868er 4% Staatsloose		169.76	170.26	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		126	126.50	Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
1868er 4% Staatsloose		168.25	168.76	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
1868er 4% Staatsloose		89	89	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		103.55	103.60	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		96.16	96.20	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		122.50	122.85	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		92.10	92.55	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		89	89.16	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		143.25	143.60	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		96.46	96.76	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		118.50	118.50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		102.26	102.50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		116.50	116.50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		116.25	116.50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		106.50	106.50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		101.50	101.50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		105.75	105.75	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		106	106	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		104.50	104.50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		104.60	104.60	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		100	100	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80
4% Def. Goldrente, neuerer		161.75	161.75	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Eisenbahn 200 fl. Silber				Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80	Eisenbahn 200 fl. Silber		148	148.80

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 174.

Mittwoch, den 30. Juli 1884.

(3043) Erkenntnis. Nr. 6340.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. l. Landesgericht in Laibach als Presbgericht auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 166 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden politischen Zeitschrift „Slovenec“ vom 22sten Juli 1884 auf der dritten Seite enthaltenen Correspondenz mit der Aufschrift: „Z Goriskoga, 17. julija“, beginnend mit „Nasi voditelji“ und endend mit „nadaloje ravnanje“, begründe den objectiven Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G. Es werde demnach zufolge der §§ 489 und 493 St. B. O. die von der k. l. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 167 der Zeitschrift „Slovenec“ bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Presbgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten, auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Saßes des beanstandeten Artikels erkannt.

Laibach am 26. Juli 1884.

(3044) Erkenntnis. Nr. 6314.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. l. Landesgericht in Laibach als Presbgericht auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 166 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden politischen Zeitschrift „Slovenski Narod“ vom 21. Juli 1884 auf der dritten Seite enthaltenen Telegrammes mit der Aufschrift: „Zuzombork, 21. julija“, beginnend mit „Ljubljanskemu Sokolu“ und endend mit „Zuzomborski narodnjaki“, begründe den objectiven Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 305 St. G.

Es werde demnach zufolge der §§ 489 und 493 St. B. O. die von der k. l. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 166 der Zeitschrift „Slovenski Narod“ bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Presbgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten, auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Saßes des beanstandeten Artikels erkannt.

Laibach am 26. Juli 1884.

(3045) Erkenntnis. Nr. 6389.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. l. Landesgericht in Laibach als Presbgericht auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 30 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden politischen Zeitschrift „Slovan“ vom 24. Juli 1884 auf der zweiten Seite mit der Aufschrift: „Politico licomestvo“ abgedruckten Artikels, beginnend mit „Kdor ne pozna“ und endend mit „politico licomestvo“, dann des auf der 7. Seite enthaltenen Artikels mit der Aufschrift: „Ljubljanski Sokol“ in „Ljubljanski List“, beginnend mit „V torek je“ und endend mit „zadavi zo proklacala“, begründe den objectiven Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach §§ 300 und 305 St. G.

Es werde demnach zufolge der §§ 489 und 493 St. B. O. die von der k. l. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 30 der Zeitschrift „Slovan“ vom 24. Juli 1884 bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Presbgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Saßes der beanstandeten Artikel erkannt.

Laibach am 26. Juli 1884.

(3046-1) Kundmachung. Nr. 79.

Demnach bekannt gegeben wird, dass Herr Dr. Carl Slane infolge seines Einschreitens de praes. 26. Juli 1884, §. 79, und Beschlusses vom 28. Juli 1884 in die Liste der Advocaten im Sprengel der krainischen Advocatenkammer mit dem Wohnsitz in Rudolfsdorf eingetragen wurde.

Laibach am 28. Juli 1884.

Ausschuss der krainischen Advocatenkammer.

(3039-1) Concursauschreibung. Nr. 14 199.

Im Bereiche der politischen Verwaltung Dalmatiens sind zwei Forstwartstellen, und zwar eine in der zweiten und eine in der dritten Classe, mit folgenden jährlichen Bezügen, als: 400 fl., beziehungsweise 300 fl. Gehalt, 100 fl., beziehungsweise 75 fl. Activitätszulage, 100 fl. Ganggeld, 75 fl. Montursgeld und 12 fl. Ranzleipauschale zu besetzen.

Bewerber um diese Stellen müssen die Befähigung zum Forstschutz und technischen Hilfsdienste im Sinne der Ministerialverordnung vom 16. Jänner 1850 (N. G. Bl. Nr. 63), dann körperliche Mäßigkeit, ihre Unbescholtenheit und die Kenntnis der serbo-kroatischen und der deutschen oder italienischen Sprache in Wort und Schrift nachweisen.

Zu dieser Stelle werden auch Bewerber zugelassen, welche sich über eine in Transleithanien mit gutem Erfolge abgelegte niedere Forstprüfung, aber gleichzeitig auch mit dem Absolutorium der Forstlehranstalt in Kreuz ausweisen können.

Diese Stellen gehören zu jenen, die in Gemäßheit des Gesetzes vom 19. April 1872 (N. G. Bl. Nr. 60), beziehungsweise der Kundmachung des Ministeriums für Landesvertheilung vom 16. Juli 1879 (N. G. Bl. Nr. 100) für ausgediente Unterofficiere vorbehalten sind.

Die eigenhändig geschriebenen Gesuche, versehen mit Originalbelegen oder behördlich autorisierten Abschriften derselben, sind innerhalb vier Wochen

vom Tage der dritten Einschaltung dieses Concurses im dalmatinischen Amtsblatte gerechnet, an die gefertigte Statthaltereie einzufenden.

Zara am 16. Juli 1884.

Von der k. l. dalmatinischen Statthaltereie.

(2961-3) Concursauschreibung. Nr. 10605.

Im städtischen Schlachthause zu Laibach ist die Stelle des Schlachthausinspectors mit dem Gehalte jährlicher 700 fl. nebst zwei in die Pension einrechenbaren 10proc. Quinquennalzulagen und freier Wohnung im Schlachthause, dann die Stelle des Schlachthausverwalters mit dem Gehalte jährlicher 500 fl. nebst zwei in die Pension einrechenbaren 10proc. Quinquennalzulagen und freier Wohnung im Schlachthause zu besetzen.

Die Befetzung beider Stellen erfolgt zunächst provisorisch auf Grund eines Dienstvertrages, nach zweijähriger eifriger, pünktlicher und gewissenhafter Leistung aber definitiv.

Auf die Dienststelle des Schlachthausinspectors haben nur diplomirte Thierärzte Anspruch, denen indes auch bezüglich der Stelle des Schlachthausverwalters der Vorrang vor anderen Bewerbern wird eingeräumt werden.

Bewerber um diese Stellen müssen ihre mit dem Nachweise des Alters, der Eignung, der bisherigen Dienstleistung und der vollen Kenntnis der slovenischen und deutschen Sprache belegten Gesuche, und zwar die bereits im öffentlichen Dienste stehenden, im Wege ihrer vorgelegten Behörde bis

14. August 1884

beim gefertigten Magistrat überreichen.

Stadtmagistrat Laibach, am 11. Juli 1884.

Der Bürgermeister: Grasselli m. p.

(2972-2) Lehrerstelle. Nr. 935.

An der zweiclassigen Mädchenschule zu Gottschee ist die zweite Lehrstelle, mit welcher der Jahresgehalt von 400 fl. verbunden ist, definitiv zu besetzen.

Bewerberinnen haben ihre gehörig belegten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum

25. August 1884

hieran zu überreichen.

K. l. Bezirksgericht Gottschee, am 22sten Juli 1884.

(3024-1) Lehrstellen. Nr. 460.

Im Schulbezirke Krainburg gelangen nachstehend angeführte Lehrstellen zur Besetzung: 1) An der zur zweiclassigen erweiterten Volksschule in Trata die Oberlehrerstelle mit dem Jahresgehalte von 500 fl., der Funktionszulage jährlicher 50 fl. und der Naturalwohnung im Schulhause, dann die zweite Lehrstelle mit dem Jahresgehalte von 400 fl. nebst Wohnung im Schulhause; 2) die Lehrstellen an den einclassigen Volksschulen in Felsnitz mit 400 fl., in Gorice mit 450 fl., in Heiligenkreuz bei Neumarkt mit 400 fl. nebst Naturalwohnung.

Mit Lehrbefähigungs-, resp. Reisezeugnissen und mit den Decreten über die bisherigen Anstellungen im Schuldienste belegten Gesuche sind längstens bis

28. August l. J.

beim gefertigten k. l. Bezirksgericht einzubringen.

K. l. Bezirksgericht Krainburg, am 25sten Juli 1884.

(2798-3) Kundmachung. Nr. 9166.

Die Controlversammlungen für die controlpflichtigen Landwehrmänner werden in diesem Jahre und in den darauf folgenden Jahren stattfinden, und zwar am

24. September 1884

für die in der Stadt Laibach und am

25. September 1884

für die in der Umgebung Laibach sich aufhaltenden Landwehrmänner in der Landwehrkaserne zu Laibach, dann am

26. September 1884

für die im Gerichtsbezirke Oberlaibach sich aufhaltenden Landwehrmänner in Oberlaibach auf dem vom Gemeindeamte bestimmten Plage, jedesmal um 9 Uhr vormittags.

Laibach am 12. Juli 1884.

K. l. Bezirkshauptmannschaft.

(3044-3) Kundmachung. Nr. 2505.

Vom k. l. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht, dass zum Behufe der

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde St. Crucis (Pertontsch-Podlona)

die Localerhebungen auf den

7. August 1884,

vormittags um 8 Uhr, im Hause des Lucas Demars vulgo Coe in Cesenka Nr. 1 mit dem angeordnet worden, dass bei denselben alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Notwendige vorbringen können.

K. l. Bezirksgericht Laibach, am 22. Juli 1884.

(3028-1) Kundmachung. Nr. 3918.

Vom k. l. Bezirksgerichte Oberlaibach wird gemäß § 26 des Landesgesetzes vom 25. März 1874 bekannt gemacht, dass die Befugnis

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Stein

angefertigten Besitzbogen, Liegenschaftsverzeichnisse und Mappe, von heute angefangen, zur allgemeinen Einsicht aufliegen.

Sollten Einwendungen erhoben werden, so werden die weiteren Erhebungen am